

Allgemeine Ausstellung für Fußbekleidung in Bern.

Schon vor drei Jahrhunderten sprach Jesty Vater, auf dem anatomischen Versuche der Universität Basel der berühmte Nachfolger des auf dem Gebiete der menschlichen Anatomie bahnbrechenden Reformators Andreas Vesal, in einer kleineren Denkschrift seine Verwunderung und sein Bedauern darüber aus, daß die Menschen all ihren Scharfsinn aufboten, um für ihre Füße die beste und praktischste Form des Fußes ausfindig zu machen, währenddem sie für ihre eigene Fußbekleidung sich umbegeben den Händen meist unwillkürlicher, unverständlicher Handwerker anvertrauten. War dieser Ausspruch damals vollkommen berechtigt, so müssen wir zugestehen, daß diese Verhältnisse trotz mannichfacher Bemühungen bis zu unsern Tagen kaum besser geworden sind.

Man findet die Verleumdung jener unglücklichen Chinesen kaum glaublich, welche, um einen ihrer Ansätze nach eleganten Fuß zu erhalten, die Selbstmarterei so weit treiben, daß sie von ihrem 4. bis 6. Jahre an durch methodische Einwickelungen ihrer Füße jedes normale Wachsthum hemmen und so eine Verkrüppelung ihrer Füße erzeugen, welche dem Europäer als der Inbegriff von Hässlichkeit erscheint; allein sündigen unsere modernen Damen nicht oft ebenfalls gegen Gesundheit und Schönheit ihres Körpers, indem sie selbst den unvernünftigen, abererklärlichen Launen der Moden Mode bei ihrer Kleidung umbegeben Gehorsam leisten?

Wohl an keinem anderen Kleidungsstück tritt dies für den unbefangenen Beobachter klarer und deutlicher zu Tage, als an unserer Fußbekleidung. Am hervorsteckendsten sind alle Fehler und Mängel bei den Damenstiefeln; hier hat man bis jetzt nicht einmal verschiedene Stiefel für den linken und den rechten Fuß, während doch die oberflächlichste Betrachtung lehrt, daß der linke Fuß gänzlich verschieden ist von dem rechten, daß das rechte Fußgewölbe seine Stützpunkte vorn, hinten und rechts, das linke jedoch dieselben vorn, hinten und links besitzt. Dieser Fehler macht sich am meisten geltend bei der Form der Sohle, das Fußgewölbe kann sich dann nicht an den richtigen Stellen unterstützen und die große Zehe wird dadurch nach Außen gegen die übrigen Zehen gedrängt; während bei dem nicht verkrüppelten Fuße der innere Rand der großen Zehe mit dem inneren Fußrand eine gerade Linie bildet, bildet derselbe bei dem durch unpassendes Schuhwerk mißhandelten Fuße mit letzterem einen stumpfen Winkel.

Es gehören weiter hierher die hohen Absätze, welche in den unvernünftigen Dimensionen namentlich die feinen, eleganten Stiefeln unserer Damenwelt so verunfallt pflegen. Einmäßig hoher Absatz trägt gewiß zur Sicherheit des Ganges wesentlich bei und schützt dabei den Schuh bis zu einem gewissen Grade vor dem Schmutze des Weges, was ein letzteres Grunde der Absatz überhaupt eingeführt wurde; a ein jene unnützlich hohen Absätze, welche womöglich noch mit förmlichen Hufeisen versehen sind, fähren zu einer viel zu hohen Belastung der Beinhallen und der Füße, welche mit dem Namen „Spitzfuß“ bezeichnet wird. Ferner ist die Sohle viel zu schmal, wodurch die Zehen eng zusammen und untereinander gedrückt werden, der Stiefel ist endlich sehr oft viel zu sehr dem Fuße an, so daß der ganze Fuß viel zu fest zusammengepackt und die Ausdehnung desselben fast unmöglich gemacht wird.

Dies sind einige der hauptsächlichsten Mängel unserer modernen, eleganten Damenstiefeln.

Die Fußbekleidung der Männer krankt an weit geringeren Uebeln; vor Allem wird hier wohl stets der prinzipiellen Forderung Rechnung getragen, daß der Schuh des rechten Fußes anders gebaut sein muß, als derjenige des linken.

Allein die Mißhandlungen, welche wir unseren Füßen durch unpassende Bekleidung täglich zu Theil werden lassen, bleiben nicht ungerührt; zahlreiche große und kleine Entzündungen sind ihre Folgen. Gürtneragen, Frostbeulen, Wäsen, eingewachsene Nägel, verkrümmte Zehen, alle diese kleinen aber ungemein lästigen, qualenden Leiden werden meistens durch unpassende Fußbekleidung hervorgerufen. Größere Mißbildungen, welche oft ebenfalls hierin ihre Ursache finden, sind der Klumpfuß, welcher durch zu große Belastung des äußeren Fußrandes bis zum Untertreten desselben nach außen entsteht, der Plattfuß, welcher durch zu starke Belastung des inneren Fußrandes bis zum gänzlichen Einfließen des Fußgewölbes hervorgerufen wird, der Spitzfuß, welcher durch zu große Belastung der Fußspitze und schließlich der Hakenfuß, welcher durch übermäßige Belastung der Ferse verursacht wird.

Aus Allem geht hervor, wels große Bedeutung für unsere Gesundheit ein passender Schuh besitzt. Von ganz eminenter Wichtigkeit ist diese Angelegenheit jedoch für den Soldaten; denn eine wesentliche Verbesserung seiner Fußbekleidung ist dem Infanteristen sicher mindestens von demselben Werthe, als eine Verbesserung seiner Schußwaffe. Die schmerzliche Militärerhaltung hat die Bedeutung dieser Frage richtig erkannt und von Männern der Wissenschaft Untersuchungen über diese Sache abgeben lassen, um bei ihren Meinungen in denselben eine Grundlage zu besitzen. In der deutschen Armee, dessen erinnert sich der Schreiber

dieser Zeilen noch deutlich aus dem Togen seines eigenen Militärdienstes, ist man noch weit davon entfernt, eine richtige Lösung dieser wichtigen Frage gefunden zu haben; Zeugniß hierfür legt der ungemein hohe Procentfuß der Fußkranken sowohl im letzten Kriege als auch bei den größeren Uebungen ab, welcher wohl hauptsächlich auf Rechnung unpassenden Schuhwerks zu setzen ist. — Es läßt sich nicht verkennen, daß eine gründliche Befestigung dieser Mißstände auf große Hindernisse stoßen wird; allein diese dürfen bei der großen Wichtigkeit nicht abgesehen, dennoch eine richtige Lösung dieser Frage herbeizuführen.

In neuerer Zeit hat sich mit dieser Angelegenheit hauptsächlich G. H. Meyer, Professor der Anatomie in Zürich, beschäftigt, welcher im Jahre 1858 eine populäre, in Zürich erschienene Broschüre über „die richtige Gestalt der Schuhe“ veröffentlicht hat, von welcher kürzlich ein kleinerer, die für die Schuhmacher wichtigen Punkte enthaltender Auszug erschienen ist.

Um nun die Einführung einer rationalen Fußbekleidung in allen Klassen der Bevölkerung anzugehen und zu fördern und um der Schuhindustrie Gelegenheit zu geben, ihre Produkte zur Geltung zu bringen, wird vom 11. Juni bis zum 10. Juli 1876 eine „Allgemeine Ausstellung für Fußbekleidung“ in Bern abgehalten werden.

Dem oben erwähnten Programme derselben entnehmen wir im folgenden die wesentlichsten Bestimmungen:

Die Ausstellung wird organisiert aus Abgeordneten des schweizerischen Bundesrates und Abgeordneten derjenigen Kantone, welche sich zur Leistung von Geldbeiträgen verpflichten. Das Preisgericht wird von der Organisations-Kommission ernannt. Als Aussteller wird Jedermann zugelassen, welcher die später anzugebenden Gegenstände fabricirt oder verkauft und sich bis zum 31. März 1876 bei dem Präsidenten des Ausstellungs-Reg-Kom. Bodenheimer in Bern, angemeldet hat. Bis zum 20. Mai müssen die betr. Gegenstände dem Ausstellungs-Komitee zugehakt sein.

(Neue Franz. Presse.)

Militärzüge.

Das vor einiger Zeit erschienene 9. Heft des Generalstabes über den deutsch-französischen Krieg ist ein ergötzender Nachtrag zu den in den früheren Heften geschilderten Ereignissen. Es führt den Leser zunächst an die Rüste der Nord- und Ostsee, geleitet ihn dann in die Belagerungslinien vor Straßburg, zieht darauf, wie es hinter der Front der deutschen Heere bis Anfang September 1870 ausfiel, giebt ein Bild von der Einschließung von Metz und von dem bis zum 31. August befristeten ausgefochtenen Kampfen und faßt endlich die Ereignisse des ersten Zeitraums des Krieges in kurzen übersichtlichen Zügen zusammen. Es ist diese Einfachheit und Schmelzhaftigkeit der Form, an welche der Leser von früher her von dieser Art von Geschichtsschreibung gewöhnt ist, kurz, knapp, klar, allein auf die Wurzeln der objektiven Wahrheit gerichtet und dem Ziele nachstrebend, ein unanfechtbares Dokument nicht nur für die Krieges-, sondern auch für die Weltgeschichte zu sein.

Wenden wir uns zunächst dem ersten Abschnitt des Heftes zu. Für den Seetrieg war man in Frankreich ebenso wenig wie für den Landkrieg vorbereitet, als die Feindseligkeiten begannen, und wenn die liberell ausgerüsteten und in den Kampf entlassenen französischen Geschwader keine Niederlage erlief, so lag dies an der Schwäche der deutschen Flotte, die der französischen in der offenen See nicht gegenüber treten konnte. Dagegen genügte die andere in den maritimen Dienst gestellte Macht so vollständig ihrer Aufgabe, daß der Feind an keiner Stelle wagte einen Akt offener Thätigkeit einzuleiten. Zur Küstenverteidigung und zum Signalstationen waren längs der Nord- und Ostsee 29 Signalstationen errichtet, die daselbst vorhandenen Besatzungen armirt und die künstliche Verstärkung der besonders gefährdeten Küstenpunkte sofort in das Werk gesetzt werden. Ende Juli 1870 war der französische Admiral Bonet Willaumez mit 7 Panzerschiffen und 1 Aviso, einem Geschwader, welches bis auf die doppelte Zahl verhärt werden sollte, von Cherbourg aus in See gegangen und begann in den ersten Tagen des August eine ziemlich effektvolle Blockade der deutschen Ostküsten, einen unmittelbaren Angriff auf die Rüste hielt er selbst für unstatthaft. Eine zu derselben Zeit in der Nordsee erschienene Eskadre unter dem Admiral Bourvilhon ging am 12. August bei Helgoland vor Anker und gab dort eine Blockadeerklärung für die deutschen Nordseeplätze ab. Ungeachtet der Uebermacht der feindlichen Flotte verlegten die deutschen Schiffe ihr offenes Element nicht. Am 17. August lief die „Grille“ unbedenklich um die in den Küstengewässern stationierten großen Schlagschiffe zu einer Retagierung aus und sah sich bei Dornbusch von 4 Panzern und 2 Aviso-dampfern verfolgt. Von 3 Kanonenbooten angekommen, erwiderte das kleine Fahrzeug das Feuer im Verein mit den ersten; man beschloß sich ohne Verluste; da die Deutschen von der Wirkung ihrer Geschütze gegen die schwächer und bedeutend überlegenen Schiffe des Gegners nicht erwarten durften, so kehrte die kleine Flotille gegen 5 Uhr Nachmittag unbefähigt nach ihrer Station, dem Wittower Posthause, zurück. Am 21. August erschienen in der Danziger Bucht ebenfalls 3 große feindliche Schiffe, gegen welche

die „Nymphé“ unter Korvetten-Kapitän Weilmann eine nächtliche Reconnoissance ausführte, und sich in lästiger Weise bis auf 2500 Schritt ihnen nähernd, mehrere Lagen auf dieselben abgab, so daß das französische Geschwader, durch diese nächtliche Störung mißtrauisch gemacht, bereits am 22. August die Danziger Bucht wieder verließ.

Diese beiden Begegnungen die einzigen Zusammenstöße zur See, bei welchen es zum Gebrauch der Waffen kam. Die übrige Zeit standen sich die Gegner mehr in abwartender Stellung gegenüber.

Vor der Hand waren die drei deutschen Panzerregatten „König Wilhelm“, „Kronprinz“, „Friedrich Karl“ und das Panzerfahrzeug „Arminius“ zur Abwehr eines Angriffes gegen Wilhelmshaven aufgestellt. Für den Vorpostendienst waren derselben 7 Kanonenboote zugeeilt. Diese kleine Flotte bewachte die engste Passage des Fahrwassers, von der aus sich eine weite Wasserstraße nach Süden öffnete. Aus solcher Aufstellung konnte der Feind, wenn er die Postillen forciren wollte, von allen Schiffen konzentrisch angegriffen werden. Vor der Einschließung waren zu gleichem Dienst das Panzerfahrzeug „Prinz Albrecht“ mit 4 Kanonen und einigen Angriffskorvetten bereit. Auf die Nachricht, daß zwei feindliche Panzerregatten sich dem deutschen Meere näherten, dampfte Admiral Sackmann mit seinen 3 Fregatten am 5.—7. August an der Hand bis zur Doggerbank ohne den Feind anzutreffen. Am 3. September verließ die allgemeine Victoria-Station dem Gegner den Sieg bei Sedan, damit waren die Feindseligkeiten zur See beendet.

Der zweite Abschnitt handelt von der Einschließung und Besiegung von Straßburg. Hatte Straßburg auch seit dem Tage von Wörth keine Bedeutung als Ausfallspunkt dieser Fronten gegen Deutschland verloren, so behielt es doch immer noch als Stützpunkt zur Annäherung französischer Streitkräfte in der linken Flanke des vorrückenden Heeres seine Bedeutung. Abgesehen davon war die Wichtigkeit dieser Hauptstadt des Elsaß, der Reichthum ihrer Hülsenquellen, die Lage an der Hauptverbindungslinie Süddeutschlands mit Frankreich ausreichende Gründe für die Nothwendigkeit einer Eroberung des Festungspunktes. Vertheidigt wurde Straßburg von etwa 23,000 Mann, von denen indeß nur 7000 Mann Armeetruppen waren. Der übrige Theil der Besatzung bestand aus Verwundeten und Flüchtlingen von Wörth, 3000 Mann Mobil, ebenso viel Nationalgarde und einige Marinetruppen. Der Kommandant General Ulrich hatte die Festung bei Anbruch des Krieges nicht in dem Zustande gefunden, den man von einer Grenzfestung erwarten mußte. Zwar gelang die Armirung in ausreichendem Maße, aber der Kommandant verkannte darüber, so lange die Besatzung dem Einschließungs-Korps noch numerisch überlegen war, durch häufigere Ausfälle und Angriffe ein offenes Element in die Vertheidigung hineinzubringen. Namentlich in den Tagen zwischen dem 16. und 18. August fielen solche Unternehmungen ihre Früchte getragen. Es standen an denselben nur 3 Bataillone vor der Festung, der Rest war auf eine falsche Nachricht hin einem vermeintlich ankündenden Einmarsch entgegenmarschirt. Die am 11. August vor Straßburg eingetroffene kadiße Division wurde bis zum 23. August auf 46 Bataillone, 24 Eskadrons und 18 Bataillone verstärkt; ein Artillerie-Regiment-Korps von 200 gezogenen Geschützen, besetzt von 30 Festungs-Artillerie-Kompagnien, wurde ebenfalls herangezogen, und am 15. August übernahm der mit dem Oberbefehl über das 40,000 Mann starke Belagerungskorps betraute General von Werder das Kommando. Die schnelle Lösung der gestellten Aufgabe, der Einnahme von Straßburg, wurde durch die Nothwendigkeit bebingt, die 40,000 Mann, welche vor seinen Wällen lagen, möglichst bald für eine Verwendung im Felde disponibel zu machen. Denn mit der Erweiterung des Kriegsschauplatzes und des zu besetzenden Raumes vermehrten sich die Anforderungen an die Zahl der Streitkräfte, es bedurfte einer stärkeren Zusammenfassung derselben, um den an anderer Stelle hervorretenden Aufgaben gewachsen zu sein und die gleichmäßige Entwicklung der strategischen Aktion auf dem Kriegsschauplatz zu fördern. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend entschied man sich im deutschen Hauptquartier für ein Bombardement, welches mit sich steigender Festigkeit bis zum 26. August fortgesetzt wurde, aber nicht zum Ziele führte. Man mußte sich zum förmlichen Angriff entschließen, jenem systematischen Vorgehen mit Laufgräben, bei welchen der Angreifer mit seinen Batterien das Geschützfeuer des Vertheidigers zum Schweigen zu bringen sucht, dann aus nächster Entfernung Bresche schießt und seine Sturm-Kolonnen auf dieselbe schießt. Die ersten Anstalten zu diesem Angriffe begannen am 27. August, doch ist die zusammenhängende Darstellung desselben einem anderen Abschnitte vorbehalten worden.

(Fortsetzung folgt.)

Rocco's Etablissement Sonntags-Vereinigung des Vereins f. Volkswohl 3¹/2—7 U. Nachmittags.
Eintritt gegen Vorzeigung der Karte des Vereinsmitgliedern und deren Angehörigen, sowie den Schülern sämtlicher Vereinsanstalten gestattet.



